

Châlons-sur-Marne hin, der näheren Aufschluß über die historischen Schicksale des 1155 von Papst Hadrian IV. der Trierer Abtei bestätigten lothringischen Salinenbesitzes gewährt. 1169 wurden die Salzpflanzen an den Trierer Bürger Ernesto veräußert, dessen Schwiegersohn, der Metzzer Kaufmann Litald, sie bald darauf im Erbgang übernahm und 1182 der Zisterze Trois-Fontaines in der Champagne vermachte (daher der heutige Aufbewahrungsort). Die anregende Studie ist gleichermaßen wichtig für die Geschichte der lothringischen Salzgewinnung im 12. Jh. wie des frühen handeltreibenden Trierer Bürgertums. Im Anhang werden 18 meist ungedruckte Urkunden bekanntgemacht, darunter je eine Königsurkunde Philipps von Schwaben (vom 3. 1. 1208) und Friedrichs II. (vom 29. 12. 1214) sowie die bisher verloren geglaubten Originale zweier Papstprivilegien (Lucius' III. vom 19. 12. 1182 und 17. 10. 1183).
R. S.

Heinz Thomas, Die Kirche von Toul und das Reich unter Rudolf von Habsburg und Adolf von Nassau, Jb. f. westdt. LG 3 (1977) S. 145—174, verfolgt die Entwicklung der Rechtsstellung des oberlothringischen Reichsbistums in den Jahren 1281—1297 vor dem Hintergrund der wechselvollen Politik der großen europäischen Mächte. Im Mittelpunkt der Studie steht ein bisher unbekanntes Verzeichnis aller Reichslehen der Kirche von Toul, das 1297 anscheinend zur Abwehr von Ansprüchen Philipps des Schönen von Frankreich angefertigt und beglaubigt wurde. Die „in der Geschichte des Reichslehnrechtes offenbar einmalige Urkunde“ (S. 161) wird im Anhang nach einer Überlieferung des 17. Jh. (Paris, Bibl. de l'Institut de France, Collection Godefroy 355) abgedruckt und außerdem zur Grundlage einer kartographischen Darstellung des Toulser Temporalienbesitzes gemacht.
R. S.

Iso Müller, Geschichte des Klosters Münstair. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Disentis 1978, Desertina-Verlag, 288 S. — Der großzügig ausgestattete Band vermittelt eine gut lesbare Übersicht der historischen Schicksale des Johannesklosters im äußersten Winkel Graubündens, das durch seinen karolingischen Kirchenbau mit den vorzüglich erhaltenen Malereien vor allem zu kunstgeschichtlicher Berühmtheit gelangt ist. Die klösterlichen Anfänge, in Abhängigkeit vom Churer Diözesanbischof wie fast die gesamte weitere Geschichte von Münstair (Münster), gehen auf die zweite Hälfte des 8. Jh. zurück, verlieren sich aber nach kurzer Blüte in der ausgehenden Karolingerzeit. Während ein Erneuerungsversuch im späten 11. Jh. offenbar scheiterte, setzt die kontinuierlich überschaubare Entwicklung um 1130 mit der Umwandlung zu einem bis heute (seit 1810 als Priorat) bestehenden Frauenkloster ein. Aus profunder Kenntnis der regionalen Quellen gibt der bekannte Bündner Kirchenhistoriker ein anschauliches Bild vornehmlich vom geistlichen und wirtschaftlichen Leben des Konvents seit dem späteren MA.
R. S.

Iso Müller, Karl der Große und Münstair, Schweizerische Zs. für Geschichte 26 (1976) S. 273—287, prüft und verwirft die Argumente, nach denen das Kloster Münstair eine Gründung Karls d. Gr. sein soll. Diese Tradition hat ihren Ursprung offensichtlich in der auflebenden Karls-Verehrung unter Karl IV.
W. S.

Friedrich Prinz, Nochmals zur „Zweiteilung des Herzogtums der Agilolfinger“. Eine Replik, Blätter f. dt. LG 113 (1977) S. 19—32, hält gegen A. Kraus (s. DA 33, 680) an seiner Auffassung fest, daß im Herzogtum Bayern zwischen einem westlichen, fast ausschließlich von Adelsbesitz bestimmten,